

Podzer Tageblatt

Abonnementspreis für Lodz:
 jährlich 8 Rbl., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl.
Für Auswärtige mit Postversendung:
 jährlich 9 Rbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 65 Kop.,
 vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop.
 Preis eines Exemplars 6 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.
Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.
 Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Insertionsgebühr:
 für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Anzeigen 10 Kop.
 Im Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche
 Annoncen-Bureaus.
 In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorstra. 22.
 In Lodz: Petrofowkskastraße 515.

Inland.

St. Petersburg. Zur Reorganisation der Militärverwaltung:

Schon seit dem Frühling ist von einer Reform in der Militärverwaltung oder vielmehr von einem Ersatz der Militärbezirke durch bedeutendere Einheiten, etwa in der Art der deutschen Inspektionen, die Rede gewesen. Die im Frühling aufgestellten Projekte beginnen sich zu realisieren. Wie unseren Lesern bekannt, ist eine Spezialkommission in Petersburg zusammengetreten, um die Grundzüge der bevorstehenden Militärreform festzustellen. Die Regierung hofft dieselbe bald in's Werk zu setzen, was aus verschiedenen, in den Tagesbefehlen des Militärressorts enthaltenen Verordnungen hervorgeht; so hebt derjenige vom 30. August (Nr. 246) das Amt eines Gouvernementsmilitärchefs auf und überträgt bis auf weitere Ordre die auf die Hospitäler bezüglichen Befugnisse desselben dem Stabschef der betreffenden Bezirke.

Wir erwähnten in unserer vorgestrigen Nummer einer Nachricht der „Now. Wr.“, nach welcher auf Befehl des Ober-Kommandirenden der Truppen der Garde und des Petersburger Militärbezirks Offiziere und untere Chargen der Garde-Kavallerie-Regimenter zu den Telegraphenparks abkommandirt werden sollen, um sich in dieser Hinsicht auszubilden, da aber der Zweck einer solchen Maßregel vielen unserer Leser unklar sein dürfte, so wollen wir denselben in kurzen Worten nennen.

Bekanntlich ist es einer der in der neuesten Kriegführung angenommenen Grundsätze, die Bewegungen einer in Feindesland vordringenden Armee nach Möglichkeit durch starke weit vorgeschobene Cavalleriemassen zu verschleiern. Außer letzterem Zweck müssen dieselben jedoch

auch so tief als angänglich ins Innere des Landes zu gelangen suchen, selbst wenn sie später voraussichtlich gezwungen sind, sich von dort wieder zurückzuziehen und haben in diesem Falle die Communicationsmittel eines etwa im Anmarsch begriffenen Feindes, Brücken und dergl. zu zerstören. Um dies zu ermöglichen, giebt man den vordersten Cavallerieabtheilungen Dynamitpatronen mit, in deren Handhabung Offiziere und Mannschaften unterrichtet werden, aber auch die Telegraphenleitungen sind auf gleiche Weise zu zerstören oder, wenn Aussicht vorhanden, daß sie die eigenen nachrückenden Truppen bald benutzen können, für die kurze Zeit, die sie noch in den Händen des Feindes sind, unbrauchbar zu machen und dies geschieht durch geschickt angebrachte Isolatoren, deren Auffindung lange Zeit erfordert und welche die Leitung vollständig hemmen; auch hierin werden Offiziere und Mannschaften in den Telegraphenparks unterrichtet, endlich aber auch in der Manipulation des Telegraphirens selbst, zu welchem Zwecke den Avantgardereitern jetzt Telegraphenapparate mitgegeben werden sollen; die Nachrichten von der weit vorgeschobenen Spitze der Armee, welche bisher durch Cavallerie-Ordonnanzen überbracht wurden, gelangen dadurch in der kürzesten Frist in die Hände des Commandirenden, so daß diesem vollkommene Zeit gegeben ist, nicht nur seine Anordnungen zu treffen, sondern auch dieselben rechtzeitig ausführen zu lassen.

Diesem Feld der militärischen Thätigkeit, dessen erste Proben im amerikanischen Kriege und späterhin deutscherseits in Frankreich gemacht wurden, steht voraussichtlich noch eine große Zukunft bevor. (S. P. S.)

Der Erzieher des Großfürst Thronfolgers, General Danilowitsch, hat dem Kommandeur des Leibgarde atamanischen Regiments Seiner Kaiserlichen Hoheit des Großfürst Thronfolgers das von diesem dem Regimente verliehene photographische Bild überreicht. Der

Großfürst Thronfolger trägt auf demselben, wie die „Now. Wr.“ mittheilt, die Paradeuniform des Atamanischen Regiments. Das Portrait, eine Arbeit Begrow's in einen Rahmen von Ebenholz eingefast, trägt in goldenen Buchstaben die Ueberschrift: „dem Leibgarde Atamanischen Regimente“ und unten die Worte: „Vom Chef, am 2. März 1881.“

(Anlässlich des 300jährigen Jubiläums der Zugehörigkeit Sibiriens zu Rußland) wird am 26. c., wie die „Neue Zeit“ berichtet, im Hotel Demuth von den in Petersburg lebenden Sibirjaken ein Festdiner veranstaltet, zu dem mehrere hohe Würdenträger eingeladen werden sollen.

(Ein undurchdringlicher Nebel) hüllte am Vormittag des 28. Oktober Petersburg ein. Die Passage auf der Newa stockte, die Brücken wurden für den Schiffsverkehr nicht geöffnet. Die Schlepper konnten nicht arbeiten und sogar die kleinen Passagier-Dampfer der Finnländischen Gesellschaft stellten zur größten Befriedigung der Sollenführer, auf welche das Publikum angewiesen blieb, ihre Fahrten über die Newa ein. Einer dieser Dampfer konnte nur mit großer Mühe und nachdem ihm durch wiederholtes Schreien von der Anfuhr aus die Richtung angegeben worden, seinen Halteplatz finden. Kaum fünf Schritte weit konnte das Auge durch die dichten Nebelmassen dringen.

Die in der Presse verbreitete Nachricht, als würde in nächster Zeit an Stelle des bisherigen Direktors des Minister-Komités eine andere Person ernannt werden, entbehrt, wie der „Pravitelstwennoj Westnit“ meldet, jeder Begründung.

Moskau. Die Einweihung der Erlöserkirche wird, nach dem „Mosk. Listok“, im Mai des kommenden Jahres erfolgen. Doch wird bis zu jenem Termin die Herstellung der verschiedenen Denkmäler, Büsten etc. auf dem großen Plage vor der Kirche nicht beendigt werden

Die Gräfin Cosel.

Historischer Roman von S. S. Krajschewski.

(Fortsetzung.)

So oft er die Gräfin sah, mußte er jedesmal bittere Vorwürfe wegen der Duparc hinnehmen; aber immer endeten diese Ausfälle mit voller Versöhnung und neuen Zärtlichkeitsbezeugungen.

August wollte nie seine Fehler eingestehen.

„Aber liebe Cosel,“ sagte er lächelnd, „Ihr gebt Euch da Hirngespinnnet hin und quält Euch unnötigerweise. Wie könnt Ihr nur daran denken, daß ich eine Andere liebe? Habt Ihr denn irgend einen Beweis dafür? Bin ich weniger zärtlich, weniger hingebend, weniger folgsam als früher? Bin ich nicht stets bereit, auch Eure leisesten Wünsche schon im voraus zu erfüllen? Darf ich denn keine Frau mehr ansehen oder mit ihr sprechen, ohne daß Ihr mich beschuldigt, ich mache Ihr den Hof? Ich bin aufrichtig, und glaubt mir, wenn ich Euch nicht über Alles in der Welt liebte—diese ewigen Eifersüchteleien, diese unaufhörlichen Vorwürfe hätten mich Euch schon längst entfremden müssen.“

Auf diese halb feierlich, halb in scherzendem Tone vorgebrachten Beteuerungen antwortete Anna: „Ich weiß wohl, Sire, daß ich Euch mit meinem Tag für Tag wiederkehrenden Klagen ermüde und langweile; aber ich muß doch ein offenes Auge haben für das Verhalten und die Liebchast meines Herrn und Gebieters. In dessen sind all meine Aufmerksamkeit und Klagen nicht im Stande zu verhindern, daß ich betrogen werde—ich und tausend Andere, ebenso eifersüchtige wie ich.“

Der König lächelte befriedigt, denn die ihm zuge dachte Jupiter-Rolle schmeichelte seiner Eitelkeit. . . .

Er hatte stets wieder von Neuem Grund, sich Vorwürfe machen zu lassen und sich zu rechtfertigen. Die Duparc, ein Geschöpf, welches eben nur gerade für die flüchtige Laune eines Libertins gut genug war, hatte August nicht lange zu fesseln vermocht. Ihr gemeines Benehmen, ebenso wie dasjenige der anderen Theater-Koryphäen, erweckte gar bald in dem König das Bedürfnis nach besserer Gesellschaft. So erlangte denn die Cosel nach kurzer Zeit ihren frühern Einfluß wieder; ja, zum großen Aerger all Jener, welche ihren Sturz beschloffen hatten, schien derselbe eher noch zu wachsen und sich zu befestigen.

Der deutlichste Beweis dafür, daß die Gräfin das Herz des Königs noch immer voll und ganz besaß, ergab sich im folgenden Jahre, als König Friedrich IV. von Dänemark, auf der Rückkehr von Italien begriffen, bei der Durchreise in Dresden seiner Tante, der Königin Eberhardine, einen Besuch machte. August, welcher stets darauf bedacht war, ohne Rücksicht auf die Kosten die glänzendsten Feste und Vergnügungen zu ersinnen, um die übrigen europäischen Höfe durch den Glanz des seinigen zu verdunkeln, war gesonnen, seinen erlauchten Neffen auf die großartigste Weise zu empfangen und zu bewirthen.

Er selbst entwarf das Programm zu den überraschenden Unterhaltungen, welche Friedrich IV. zu Ehren stattfinden sollten, und die Unterthanin des Dänenfürsten, Gräfin Cosel—bekanntlich eine geborne Holsteinerin—war dazu ausersehen, hierbei die hervorragendste Rolle zu spielen. War sie doch in der That so schön, daß selbst ihre Feinde dies rückhaltslos anerkennen mußten. Wenn sie nun gar in den geplanten Festspielen als Göttin,

Fee oder Königin auftrat, so mußte sie ganz entschieden durch ihre majestätische Haltung und durch den Glanz ihrer Schönheit alle Frauen, die sie umgaben, verdunkeln. August selbst fand für sich eine Art Rechtfertigung darin, daß er einem so ausgezeichneten und hervorragenden Weibe seine Huldigungen darbrachte.

Sobald die Nachricht, daß Friedrich IV. nach Dresden kommen werde, in der Hauptstadt einlangte, wurde sogleich das Fest-Programm für die ganze Dauer seines Aufenthaltes in dieser Stadt festgestellt. Fürstenberg, Pflug und Flemming, begleitet von einem großen Gefolge von Kammerherren, Kavaliern und Pagen, sowie einer Truppen-Abtheilung mit einer Musik-Kapelle an der Spitze, wurden dem jungen Monarchen zur Begrüßung entgegengeschickt.

Aus Schickslichkeitsrücksichten, damit die Königin ihren Neffen ungestört begrüßen konnte, mußte Gräfin Cosel am Tage der Ankunft des dänischen Monarchen zu Hause bleiben. Mit einer glänzenden Suite ritt ihm August selbst bis auf zwei Meilen vor Dresden entgegen und geleitete ihn dann unter dem Donner der Geschütze, den lauten Begrüßungen der Volksmenge und dem Geschmetter der Trompeten in die Stadt. Die Straßen, durch welche sich der Zug bewegte, sowie alle öffentlichen Gebäude waren feenhaft beleuchtet und vor dem Schlosse harrte eine Abtheilung Garde in ihren goldstrotzenden Uniformen der Ankunft des Souveräns. Auf der großen Freitreppe des Palastes empfing Königin Eberhardine mit ihrem Sohne den jungen König und geleitete ihn in ihre Gemächer. August folgte ihnen allein nach.

Als man in den großen Empfangssaal eingetreten war, stellte die Königin ihrem Gaste alle ihre Hofdamen vor, welche da versammelt waren. Dieser offizielle Empfang dauerte indeß nur kurze Zeit; nachdem sich

winnen. Die Gesamtbaukosten betragen sich bis jetzt auf ca. 17. Mill. Rbl., wobei jedoch der Expropriationspreis für die verschiedenen Gebäude, welche bei Anlegung des Platzes niedriger liegen mussten, inbegriffen ist. Die Zahl der Menschen, welche in der Erlöserkirche Platz finden können, wird auf 10,000 angegeben. — Vom kommenden Monat an werden in dem Saale der Stadtduma regelmäßige religiöse Vorträge für Gebildete abgehalten werden, welche den Zweck haben, der Indifferenz der gebildeten Klassen gegen religiöse Fragen entgegenzutreten und den religiösen Sinn in jenen Schichten der Gesellschaft zu heben. Wie die „Mosk. Deutsche Ztg.“ vernimmt, sind mehrere gewandte Kanzelredner bereits für diese Sache gewonnen worden. Abweichend von den religiösen Vorträgen in den Volksleshallen, wo Jedermann freier Zutritt gestattet ist, soll hier ein geringes Entree erhoben werden, das zur Deckung der Unkosten, jedoch nicht zur Entschädigung der Redner verwendet wird, welche letztere ihre unentgeltliche Mitwirkung zugesagt haben.

— Laut offizieller Meldung an die Moskauer Duma häufen sich die Erkrankungsfälle von Scharlach und Diphtheritis in letzter Zeit bedeutend. Wegen Ueberfüllung des Kinderhospitals in der Bronnaja ist die Duma um Ueberweisung eines geeigneten Miethshauses als temporäres Hospital ersucht worden, welcher Antrag der Sanitätskommission überwiesen wurde.

— In der Fabrik Popow in Esokolniki sind 11 Säle des Fabrikgebäudes mit elektrischer Beleuchtung (System Siemens und Halske in Berlin) versehen worden. Die Einrichtung machte der Obermechaniker Krajewski vom Moskauer Stadttelegraphenamte und wird dieselbe von der „Russ. Ztg.“ als höchst gelungen und befriedigend bezeichnet.

— (Winteranfang. — Sprechmaschine.) In Moskau ist, wie aus den Lokalblättern zu ersehen ist, so viel Schnee gefallen, daß man jetzt die schönste Schlittenbahn hat. Auf den Höfen haben sich solche riesige Schneehäufen gebildet, daß man tief im Winter zu sein glaubt. In Nishni-Nowgorod herrscht ebenfalls Winterwetter und von der Kama her läuft die Nachricht ein, daß sich dort Eis gezeigt hat. — In Moskau ist der bekannte Erfinder der „Sprechmaschine“ angekommen.

Rusa. (Opfer der Viehseuche.) Bis zum 10. Oktober infl. beläuft sich die im Kreise Rusa an der Seuche gefallene Zahl Hornvieh auf 1241 Köpfe. Die Seuche ist auch jetzt noch im Kreise verbreitet.

Von der Wolga. (Störungen der Schifffahrt.) An der Werchne-Wolganischen Stromschnelle sind — so meldet das „Nishgoroder Börseblatt“ — durch niedrigen Wasserstand 30 Dampfer und über 150 Barken aufgehalten worden, in denen an verschiedenem Getreide zum Mindesten gegen 5 Millionen Pud lagern, welche Ladung sie während der diesjährigen Schifffahrt nach Rybinsk zu stellen verpflichtet sind.

Ausland.

Fürst Bismarck ist kein Staatsmann, der sich mit kleinen Erfolgen, mit halben Eroberungen begnügt. Er liebt es nicht, daß das Glück ihm Bedingungen vor-

schreibe, daß er, obwohl siegreich an die Grenzen seiner Macht erinnert werde. Das Schicksal hat ihn an Besseres gewöhnt. Ohne Kompromiß und ohne Konzession ist er zu seinen großen weltgeschichtlichen Erfolgen fortgeschritten. Des Morgens stand das feindliche Heer noch in voller, prächtiger Schlachtordnung auf dem Platze, des Abends war dieses Heer zerschmettert und der von ihm vertretenen Politik der volle, unbeschnittene Erfolg gesichert. Der Feind war aller Widerstandskraft beraubt, war zur Kapitulation gezwungen. So hat er auch die deutsche Einheit geschaffen, ohne Widerstand fürchten zu müssen. Der Wahltag, der 27. Oktober jedoch hat ihm keinen unbeschnittenen Erfolg gebracht. Der Liberalismus sollte vernichtet werden, aber der Liberalismus lebt noch; es ist den Liberalen sogar vergönnt, heute in der Hauptstadt des deutschen Reiches mit freudigem Stolze auf die Wahlergebnisse zu blicken. Das Licht wurde nicht von der Finsternis erloscht. Der Naturforscher Virchow, dessen wissenschaftliche Verdienste in die Unsterblichkeit hineinragen, wurde gewählt gegen den Hopprediger Dr. Stöcker. Die Ehre der deutschen Nation ist gewahrt worden und es ist schmerzlich dies auszusprechen, gewahrt trotz Bismarck. Die deutsche Nation besitzt für die Reichstagswahlen das allgemeine Stimmrecht; Napoleon hat dieses Prinzip von der Republik entlehnt und Fürst Bismarck hat die bonapartistische Institution auf Deutschland übertragen. Napoleon III. hat auch das System der Regierungskandidaturen eingeführt und man hat auch dieses System auf Deutschland übertragen. Die Organe des Fürsten Bismarck werden behaupten, daß keine ungerechte Wahlbeeinflussung ausgeübt worden sei; wenn es sich jedoch um Beurteilung der tatsächlichen Zustände, nicht um juristische Interpretationen handelt, so liefert Alles den Beweis, daß eine wirkliche Wahlfreiheit in Deutschland nicht besteht. Auch in England und auch in Nordamerika machen die Staatsmänner große Anstrengungen, um sich bei den Wahlen die Majorität zu sichern. Dieser Ehrgeiz ist von größtem Nutzen für die Gesamtheit, aber in den wirklich freien Staaten haben die Staatsmänner, wenn sie persönlich zur Geltung kommen wollen, die Verpflichtung, sich einer großen Partei anzuschließen und im Namen dieser Partei zu sprechen. In Deutschland ist der Regierungsegoismus an die Stelle des Partei-egoismus getreten und da die Regierung in Deutschland genau so viel heißt, wie Fürst Bismarck, so erscheint Fürst Bismarck als das einzige berechnete „Ich“ in Deutschland und jede von Bismarck unabhängige Persönlichkeit wird als nicht berechnete verurteilt. Man könnte das jetzt in Deutschland herrschende Regierungssystem den Panbismarckismus nennen. Demgemäß wurden auch alle oppositionellen Strömungen als staatsverrätherisch gebrandmarkt. Von Jedem, der nicht für die Kandidaten Bismarcks stimmen werde, wurde gesagt, daß er sich am deutschen Reiche und an der deutschen Nation schwer veründige. Das ist eine Wahlbeeinflussung welche die Wahlfreiheit in arger Weise beeinträchtigt. Schmerzlich noch für das deutsche Gefühl war die Art und Weise wie die Wahlagitation von Regierungswegen betrieben wurde.

Man hatte es, wie gesagt, auf die Vernichtung des Liberalismus abgesehen und man scheute vor keinem Mittel zurück, um dieses Ziel zu erreichen. Unter solchen Umständen gewährt es allerdings Genugthuung, daß

der Liberalismus in Deutschland noch existiert, daß die Fortschrittspartei im deutschen Parliamente vielleicht mit einiger Verstärkung erscheinen wird. Allein dieser relative Erfolg ist nicht ausreichend, um über die Zustände in Deutschland zu beruhigen. Berlin hat so gewählt, wie die Hauptstadt des deutschen Reiches wählen muß, Berlin wählt die besten Männer in den deutschen Reichstag. Viele Städte Norddeutschlands haben bewiesen, daß der deutsche Norden an politischer Intelligenz dem deutschen Süden weit überlegen ist, aber in vielen anderen deutschen Städten sind die Liberalen nicht zu einem entschiedenen Erfolge durchgedrungen, ist das Resultat, da man auf die engere Wahl angewiesen ist, mindestens ein zweifelhaftes, und so ist von der Zusammenfassung des neuen Reichstages kaum ein entschiedener Sieg des Liberalismus zu erwarten. Die Wahlen geben ein Bild der im deutschen Volke herrschenden politischen Zustände und in dieser Richtung kann das Wahlergebnis heute schon geprüft und beurtheilt werden.

Von den Parteien mit konservativen Tendenzen verfügt nur eine einzige über starke Volksmassen und das ist die Zentrumsparthei. Der Katholizismus offenbart in Deutschland eine Macht, wie in keinem anderen Lande der Welt. Der Katholizismus ist in Deutschland viel stärker, als in den rein katholischen Staaten. Man kann in dem Katholizismus einen Schutz gegen den Sozialismus sehen, aber wenn die Zentrumsparthei sich auch momentan dem Fürsten Bismarck ergeben zeigt, so wird man doch nicht glauben wollen, daß gerade die katholische Partei den Veruf in sich trage, die Zukunft Deutschlands unter einem protestantischen Kaiserhause auszubauen. Und wenn Fürst Bismarck auch jetzt den sehnlichsten Wunsch hat, eine Versöhnung mit dem Papste herbeizuführen, so wird er doch die Macht der Zentrumsparthei nicht ohne Mißtrauen betrachten können. Die anderen konservativen Parteien jedoch sind nur stark, weil sie sich an die Zentrumsparthei anlehnen.

So hat denn der Wahltag dem Fürsten Bismarck darüber Aufschluß geboten, daß die Macht ihre Grenzen hat, daß es niemals gelingen wird, in einem großen Volke jede unabhängige Meinung und jeden freien Willen zu ersticken. Es wäre auch das größte Unglück, wenn eine Nation mit völliger Gedanken- und Ueberzeugungslosigkeit dem Willen eines Einzigen anheimfallen würde und wenn dieser Einzige auch das mächtigste und größte Genie wäre. Die freiesten Institutionen, die liberalsten Gesetze sind nutzlos, wenn in den Geistern nicht auch die freie Ueberzeugung und die freie Meinung Raum finden. Fürst Bismarck betrachtet die Durchführung seiner ökonomischen Reformen als die Hauptursache, er wollte den Liberalismus und die Opposition vernichten, er hat mit den Prinzipien und den Parteien sein Spiel getrieben, ohne die moralische Wirkung einer solchen willkürlichen Politik zu berücksichtigen und das Resultat ist, daß die deutsche Nation jeder positiven Richtung beraubt ist, daß in der deutschen Nation überhaupt keine starke Majorität mit starken Ueberzeugungen mehr vorhanden ist. Keiner der die deutschen Zustände richtig beurtheilt, kann sich von den Ergebnissen des Wahltages befriedigt fühlen. Ein wirklicher Erfolg ist für keine Seite gewonnen und die partiellen und bedingten Erfolge der Liberalen sind ebenjowenig geeignet, über die Zustände in Deutschland zu beruhigen, wie die partiellen und bedingten Erfolge des Fürsten Bismarck. Nur die Zentrumsparthei hat

Friedrich noch einige Minuten mit der Königin und ihrer Familie unterhalten hatte, ließ er sich von dem Hausherrn nach den für ihn bestimmten Gemächern führen. Hier wurde ein paar Augenblicke ausgeruht, worauf August den Arm seines Gastes nahm und ihn durch die gedeckte Gallerie aus dem Schlosse nach dem Palaste der Cosel führte, um dort mit ihm den Abend zu verbringen.

An den folgenden Tagen bildete den Höhepunkt der Festlichkeiten ein äußerst glänzendes Souper im großen Saale des Schlosses, mit all' dem Ceremoniell, wie es am damaligen sächsischen Hofe eingebürgert war. August liebte es, bei solchen Gelegenheiten gleich Ludwig XIV. die höchste Pracht zu entfalten. Alle die Edelleute, welche irgend ein Amt bei Hofe bekleideten, die Haushofmeister, Mundschenke, Küchenmeister, ein ganzes Heer von Pagen etc., mit ihren prächtigsten Gewändern angethan, umstanden die reich besetzten Tafeln.

Dem dänischen Herrscher wurde ein Platz zwischen der Königin und dem König angewiesen. . . . Eine Kanonen-Salve dröhnte nach dem ersten Toast über die Stadt, das Orchester brach in schmetternde Fanfaren aus.

Der Anblick des Saales war wirklich ein feenhafter. Das Gold, das Silber, die Krystalle, diese Lichtströme und diese Blumenmassen bekundeten einen Reichtum und Luxus, wie ihn nur wenige der fürstlichen Höfe in Europa aufzuweisen hatten.

Die Tafel, deren goldenes Service reich mit Edelsteinen inkrustirt war — wahre Meisterwerke der Goldschmiedekunst gab es da zu sehen — umschwebten die Damen des prachtliebenden Hofes August's des Starken, eine schöner als die andere, wie lebende Blumen.

Gräfin Cosel war aber entschieden die Schönste unter ihnen. In ihrem Costüme, das von Diamanten strahlte, glich sie einem Wesen aus anderen Sphären. Die kostbaren Edelsteine in ihren prächtigen Haaren und am Gürtel erglänzten wie Thautropfen im Sonnenschein.

Der König von Dänemark, auf welchen sie großen Eindruck gemacht hatte und der übrigens stets ein sehr galanter Fürst war, wollte nicht dulden, daß die Gräfin während des Soupers stehen bleibe, und um zugleich seinem Wirth ein Vergnügen zu machen, bat er diesen inständig, er möge gestatten, daß sie an der Tafel bei den Gästen des Königs Platz nehme. Auf ein Zeichen des Letzteren brachte man ein Tabouret für die Cosel herbei, was natürlich die anderen Damen, welchen eine solche Ehre nicht zu Theil wurde, gar sehr ärgerte und in ihrem Haße und ihrer Eifersucht gegen die schöne Favorite neu bestärkte.

König Friedrich verweilte vierzig Tage in der sächsischen Hauptstadt, und die in Bezug auf unerhörliche Erfindungsgabe des Königs brachte es zuwege, daß seinem Gaste jeden Tag ein neues Vergnügen geboten werden konnte. Niemand verstand es wie August, die Lustbarkeiten eines fürstlichen Hofhaltes zu vervielfältigen. Er war ein Meister in der Kunst, allerlei Ueberzählungen vorzubereiten, und erregte durch solche Theater-Coups eigener Erfindung gar oft Staunen und Bewunderung. Es war dies vielleicht das bedeutendste Talent des Monarchen und dieses wurde von seinen Zeitgenossen auch einstimmig gebührendermaßen anerkannt.

All' diese Festivitäten waren natürlich sehr kostspielig. Noch lange nach August's Regierung suchte man sie nachzuahmen, aber es gelang nicht, ihnen an Pracht

und Glanz Ebenbürtiges an die Seite zu stellen. Die Dresdener Carnevals-Feste, welche in den Höfen des königlichen Schlosses oder auf dem Marktplatze der Altstadt stattfanden, lockten stets eine Menge von Edelleuten, Höflingen u. s. w. herbei. Da man zur Theilnahme an diesen Aufzügen nur im Costüme und unter Nachahmung der Gebräuche der verschiedenen Völker zugelassen wurde, so ruinierte sich der Adel hierbei, da Einer den Andern an Pracht und Kostbarkeit des Costüms zu übertreffen suchte.

Dieselbe Mannigfaltigkeit, wie in den hier erwähnten Festen, herrschte auch in den Jagdvergnügungen jener Zeit. Da gab es Hirschjagden mit wohl dressirten Hundemeuten, Eberjagden zu Pferd in den Wäldern nächst Dresden, dann Fuchs-, Hasen-, Fasan- und Rebhuhn-Jagden. Am meisten Gefallen fand König August stets an Wildschwein-Jagden.

Was endlich die übrigen ritterlichen Vergnügungen und Uebungen jener Zeit anbelangt, so cultivirte man namentlich das Ringstechen, die Carrouffels, das Wettlaufen und das Scheibenschießen bei Facelschein. In dem geräumigen Garten des sogenannten „Zwingers“ waren die Scheiben zu letzterem mit einer Vorrichtung versehen, welche bewirkte, daß, sobald die Kugel in's Centrum einschlug, sich ein Feuerwerk entzündete. Hunderte von Raketen erhellten gleichzeitig die Luft. An die Schützen wurden je nach ihrer Geschicklichkeit werthvolle Preise vertheilt. Ebenso waren Schlittenfahrten und Schlittschuhlaufen in der kalten Jahreszeit sehr beliebte Unterhaltungen.

(Fortsetzung folgt.)

Ursache, von einem wirklichen Erfolge zu sprechen und diese Partei hat ihren Schwerpunkt außerhalb Deutschlands. Alle Anerkennung der Stadt Berlin; Deutschland in seiner Gesamtheit aber bietet nur ein Bild der Zersplitterung und die Entwicklung der deutschen Verhältnisse beweist, welche Gefahr es bringt, wenn ein Staatsmann die Grenzen seiner Macht verkennt, wenn er über das menschlich Erreichbare hinausgehen will. Die vielen Stichwahlen, welche nothwendig geworden sind, sind charakteristisch für die Wahlen; im neuen deutschen Reiche fehlt eine deutsche Majorität, fehlt eine starke Majorität mit nationalem Charakter.

Localberichte.

Polizeibericht. Am 20. Oktober (1. Nov.) hat sich der verabschiedete Soldat Johann Gartmann, 68 Jahre alt, im Stadtwalde erhängt. Die Ursache des Selbstmordes ist nicht bekannt.

Am 20. Oktober (1. Nov.) wurde bei F. Szewczykowski ein gewisser A. S. beim Diebstahl ertappt. Es wurden ihm 4 Rbl. und Korallen, die er entwendet hat, abgenommen. A. S. ist dem Gerichte übergeben.

Am 19. (31. Okt.) hat die Bewohnerin von Nowosolna, Emilie Noll das ihr im Frühjahr gestohlene Pferd auf dem Markte erkannt. Der jetzige Besitzer wurde angehalten und die weitere Untersuchung eingeleitet.

Verschiedenes.

Eine neue feuerpolizeiliche Verordnung, die namentlich in den Berliner leitenden Theaterkreisen beachtete Beachtung verdienen dürfte, wird augenblicklich an maßgebender Stelle sehr ernstlich in Erwägung gezogen. Veranlaßt durch die vielen Theaterbrände in den letzten Jahren, in Nizza, Stockholm zc., hat man darauf Bedacht genommen, neben dem eisernen Vorhang auch sonst noch jede Feuergefahr auf der Bühne selbst illusorisch zu machen, und zwar dadurch, daß alle leicht feuerfangenden Gegenstände, wie Coulißen, Gardinen, Garderoben zc., mit einer Flüssigkeit getränkt werden, die den Flammen Widerstand leistet. In dem neu eröffneten Reichshallen-Theater sind, wie mitgetheilt wird, bereits versuchsweise auf polizeiliche Anordnung sämtliche Dekorationen zc. mit einer von der Dublin'schen chemischen Waschanstalt in Charlottenburg erfundenen Substanz imprägnirt, die bei mehrfachen Versuchen die Feuerprobe genügend bestanden hat. — Der Gedanke liegt ja nahe genug und ist auch an sich nicht neu; ob aber das Reichshallen-Theater sich und seine Besucher dadurch wirklich schon sichergestellt hat und ob die Dublin'sche Anstalt im Besitze des Geheimnisses ist, wie die Gefahr beseitigt werden kann, lassen wir selbstverständlich dahingestellt. In der „Börse-Zeitung“ fanden wir eine Notiz, der zufolge für die königlichen Bühnen der gleiche Versuch gemacht werden solle, für welchen aber der Inprägnirungsstoff aus London erwartet werde.

Hohe Besuche bei Baronin Haymerle. Wie bereits gemeldet, statteten König Humbert und die Königin Margherita der tieftrauernden Wittwe des vor Kurzem aus dem Leben geschiedenen Ministers des Auswärtigen, Baron Haymerle, welcher bekanntlich eine Zeit lang als österreichischer Botschafter beim Quirinal beglaubigt gewesen, eine längere Kondolenz-Besuche ab. Die Baronin war von diesem Besuche bereits durch ein vor einigen Tagen aus Rom eingetroffenes Telegramm in Kenntniß gesetzt worden und hatte deshalb die beabsichtigte Abreise nach Frankfurt am Main verschoben. Es war 2 1/4 Uhr, als der Hofwagen mit dem italienischen Königspaare an der großen Haupttreppe im Hotel des auswärtigen Amtes vorfuhr. Dort erwartete der Bruder des verewigten Ministers, Major von Haymerle u. d. Baron Erlanger die Ankunft des hohen Besuches. Der König, welcher zuerst den Wagen verließ, trug die italienische Generalsuniform mit dem Großkreuze des Stefansordens. Seine königliche Gemahlin war in einen schwarzsammetenen Mantel eingehüllt und hatte das Haupt mit einem schwarzen Sammhute mit einer kleinen weißen Feder bedeckt. Das königliche Paar begab sich, geleitet von Major Haymerle und Baron Erlanger, nach den Appartements der verewigten Freifrau und verweilte dort über eine Viertelstunde. Als sich die hohen Herrschaften dann entfernten, wurden sie von Frau Baronin Haymerle bis zum Wagen hinabgeleitet. Bevor Königin Margherita in die Equipage stieg, küßte sie die tiefbewegte Freifrau dreimal auf die Wange. Auch der König verabschiedete sich in der herzlichsten Weise. — Eine halbe Stunde nach dem Besuche des italienischen Königspaars traf Kaiserin Elisabeth, begleitet von der Gräfin Festetics, im Palais des auswärtigen Amtes ein. Die hohe Frau, welche in tiefes Schwarz gekleidet war,

wurde von der Baronin Haymerle am Fuße der Treppe erwartet und ehrfurchtsvoll begrüßt. Auf die herzliche Ansprache der hohen Besucherin sank die Freifrau, von Schmerz überwältigt, in die Knie und küßte tiefbewegt die Hand der Kaiserin. Diese zog die schluchzende Dame unter Trostworten zu sich empor und küßte sie auf die Wange. Der Besuch der Kaiserin währte etwa zehn Minuten.

— Einen **wunderlichen Starrsinn** bewies jüngst ein römisches Blatt, die „Vega“, welches die Interessen der demokratischen Partei vertritt. Wegen verschiedener Artikel strafrechtlich verfolgt, war es in den allgemeinen Straferlaß mit einbegriffen, welchen der König zum 20. September, als dem Jahrestage des Einzugs in Rom, verfügt und in Folge dessen in sechs Fällen der verhängten Strafe ledig geworden. Dies behagte nun aber den gesinnungstüchtigen Demokraten nicht: sie wollten keine Gnade annehmen und so druckte die „Vega“ flugs die inkriminirten Artikel noch einmal ab, die Behörde zwingend, nochmalige Verfolgung eintreten zu lassen. Mit welcher Genugthuung müssen die Herren nach erfolgter Verurtheilung ihre Geldbeutel ziehen, beziehungsweise in's Gefängniß wandern.

— Dem „Figaro“ wird aus London über eine **Theatervorstellung**, die erste, welcher die Königin von England seit einem Zeitraume von zwanzig Jahren bewohnte, folgendes geschrieben: Ein in den Annalen des englischen Theaters unerhörtes Ereigniß! — Man spielte in London zu wiederholten Malen im Prince of Wales Theater ein ziemlich geistreiches Lustspiel, welches „Der Oberst“ betitelt ist. Der Direktor des Prince of Wales Theaters gastirte mit seiner Gesellschaft in Scoffe und hier wurde ihm die Einladung zu Theil, im Schlosse Abergeldie, dem Aufenthaltsort des Prinzen von Wales, in Anwesenheit der Königin eine Vorstellung dieses Lustspiels zu veranstalten. Dabei trat ein Umstand ein, der fast als ein Wunder zu betrachten ist, die Königin ließ sich den Theaterdirektor vorstellen und ließ sich mit ihm in eine Unterhaltung ein, eine Auszeichnung, welche bei dem strengen Ceremoniell am englischen Hofe höchstens einem Adligen zu Theil wird. Man kann sich keinen Begriff von dem Aufsehen machen, welches das Bekanntwerden dieser Thatsache in England erregte, ein fast noch größeres Aufsehen, als die Verleihung des Ordens der Ehrenlegion an Got in Frankreich. Die Vertreter der englischen Literatur und Journalistik geben sich der Hoffnung hin, daß auch für sie bald der Tag kommen dürfte, der sie hoffähig macht. Im Uebrigen scheint dem Herrn Direktor Bruce die ihm wiedererlangene Auszeichnung nicht wenig in den Kopf gestiegen zu sein, denn er hat den Muth in Paris ein Theater zu suchen, in welchem er mit seiner Gesellschaft Vorstellungen des „Obersten“ in englischer Sprache veranstalten will.

— **Für die Wittve des Präsidenten Garfield**, welcher die bedeutende Nationaldotationszulose, ist schon Seitens ihres Gatten vorgesorgt worden, da, wie wir einem Blatte aus New-York entnehmen, Präsident Garfield gerade ein Monat vor dem Attentate sein Leben bei der New-York life insurance company (New-York, Lebensversicherungs-gesellschaft) für 25,000 Dollars versicherte, welcher Betrag auch der Wittve bereits eingehändigt wurde.

— **Ein kunstvolles Uhrwerk.** Das Männleinlaufen an dem Uhrwerk der katholischen Frauenkirche in Nürnberg, an dem frühere Generationen ihre Freude hatten, wird nun in Zukunft wieder die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden fesseln, da der Mechanismus wieder in Gang gesetzt wird, wenn auch bei der kürzlichen Einweihung der renovirten Kirche das Werk noch nicht ging und die Figuren gehoben werden mußten. Es zeigt sich nämlich oberhalb dem Portale der Kirche die Figur Kaisers Karl IV., umgeben von zwei Posaunenbläsern, über dem Kaiser stehen ein Pfeifer, ein Trompeter und ein Chormeister. Wenn nun die zwölfte Stunde Mittags schlägt, werden die verschiedenen Musiker ihre Weisen ertönen lassen, der Chormeister schlägt hierzu den Takt und zu beiden Seiten des Kaisers öffnen sich die Thüren, aus denselben spazieren die Kurfürsten, sich vor dem Kaiser verbeugend, der seinerseits durch Neigen des Szepters dankt.

— **Tönender Sand** benennt der Afrikareisende Lenz in seinem neuesten Berichte an die Geographische Gesellschaft von Frankreich jenes seltsame Phänomen, das er auf seiner Reise nach Timbuktou wahrgenommen hatte. Ganz unerwartet hört man in der Wüste einen lang hingezogenen gedämpften Klang, ganz wie der Ton von einer Trompete, der einige Sekunden anhält und darauf aufhört, um an einer anderen Stelle wieder zu erschallen. Dies Phänomen ist geeignet, die Reisenden ängstlich zu machen. Muthmaßlich wird es (die Thatsache vorausgesetzt) von der Friction der Quarzkörner hervorgerufen, welche durch die glühenden Sonnenstrahlen in leise oszillirende Bewegung gesetzt werden mögen.

— **Eine Klage gegen die Kaiserin Eugenie.** Der Maire von Marseille hat gegen die Kaiserin Eugenie folgende, ihrer Form wegen merkwürdige Klage anhängig gemacht: In Erwägung, daß Frau Eugenie von Gussman, Wittve des Karl Ludwig Napoleon Bonaparte, unberechtigter Weise das in Marseille gelegene und kaiser-

liche Residenz genannte Grundstück in ihrem Besitze zurückhält; in Erwägung, daß die Stadt als Eigentümerin dieses Grundstückes seit dem Sturze der kaiserlichen Dynastie vergebens verlangt hat, wieder in den Besitz desselben gesetzt zu werden, wird die Kaiserin als Universalerin ihres Gatten und ihres Sohnes vor das Zivilgericht von Marseille mit der Aufforderung geladen, das genannte Grundstück herauszugeben, widrigenfalls die Stadt Marseille ermächtigt werden soll, das Grundstück selbst wieder an sich zu nehmen.

— **Ein czechischer Heiliger in China.** Wie dem in Shanghai erscheinenden „Catholic Register“ zu entnehmen ist, giebt es jetzt in China ungefähr 1,100,000 einheimische Christen (Katholiken), die 41 Bischöfe, 664 europäische und 560 einheimische Priester, dann 30 Kollegien und 34 Klöster haben. Der Gottesdienst findet durchwegs in chinesischer Sprache statt, und sehr oft wird an den Festtagen nach Schluß der Kirche für den Peterspfennig gesammelt, zu dem übrigens die Chinesen sehr gerne Beiträge liefern sollen. Für die Czechen wird es gewiß sehr erfreulich sein, zu vernehmen, daß der heilige Johannes von Nepomuk, den sich auch die chinesischen (Katholischen) Fischer und Schiffer zu ihrem Schutzpatron erwählt haben, in China mehrere Kapellen und Statuen besitzt, in und vor denen im Mai die übliche Johannesandacht abgehalten wird.

— **Das neue pyreneische meteorologische Observatorium** auf dem Pic du Midi in Südfrankreich ist soeben fertiggestellt worden und der Vorstand desselben, General Nansouty, steht im Begriffe, sein Winterquartier auf der dortigen Höhe von 8500 Fuß über dem Meerespiegel vorzubereiten, nachdem er bereits eine Reihe von Beobachtungen auf geringerer Höhe in den vorhergehenden Jahren ausgeführt hatte. Dies neue Observatorium ist wie für eine Belagerung regelrecht verproviantirt, weil voraussichtlich die reichlichen Schneefälle alle Verbindungen mit der Außenwelt auf mehrere Monate hinaus während des vollen Winters abschneiden werden.

— Bei dem Bischofsheimer **Eisenbahnunglück** befand sich unter den Verletzten der Kaufmann Heinrich Emil Vandel von Frankfurt. Er war einer der am schwersten Geschädigten. — In der von ihm gegen die Hessische Ludwigsbahn, angestrengten Klage verlangte derselbe für Lebensunterhalt, Verpflegung und Kurkosten vom Tage des Vorfalles bis zum 8. November 1880 25 Mark pro Tag = 9125 Mark, ferner eine einmalige Entschädigung von 100,000 Mark bezw. eine Jahresrente von 8500 Mark. In der letzten Sitzung der ersten Civilkammer wurde das Urtheil in dieser Sache gesprochen. Der Kläger erhält 2313 Mark für Kurkosten u. s. w. sowie eine jährliche Rente von 6000 Mark vom Tage des Unfalles bis zum Juni 1883 und von da ab weiter, insofern die vollständige Heilung noch nicht bis dahin bewirkt ist.

Telegramme.

Grandenz, 1. November. Heute früh 7 Uhr fand zwischen Czernwinz und Warlubien ein Zusammenstoß des von Dirschau kommenden Personenzuges mit einem von Bromberg kommenden Güterzuge statt. Dem einen der Lokomotivführer wurden die Beine zerquetscht, ein Schaffner wurde getödtet, mehrere Personen verwundet. Die Strecke ist gesperrt.

Rom, 1. November. Der König und die Königin sind heute früh im besten Wohlsein in Monza eingetroffen. Auf der Reise wurden die Majestäten überall von der herbeigeeilten Bevölkerung mit enthusiastischen Kundgebungen begrüßt. Besonders herzlich war der Empfang in Mailand. Mancini blieb in Mailand, während Depretis die Reise nach Stradella fortsetzte.

Washington, Montag, 31. Oktober. Gestern erschien ein offenbar geistesgestörter Mensch, der einen Revolver mit 7 Schüssen bei sich führte, vor dem Weißen Hause und verlangte Einlaß in dasselbe; es gelang erst nach heftigem Kampfe sich desselben zu bemächtigen. — Den Vertretern der Familie von Steuben, welche der Yorktownfeier beiwohnten, ist bei ihrer Ankunft in Chicago ein sehr freundlicher Empfang bereitet worden.

Coursbericht.

Berlin, den —. Oktober 1881.

100 Rubel = — M. —.

Ultimo = — M. —.

Warschau, den 2. Novbr. 1881.

Berlin	46	05
London	9	30
Paris	37	30
Wien	79	40

Президентъ города Лодзи.

Передавъ въ мѣстѣ съ симъ въ Лодзинскую городскую кассу квитанционную книгу для взиманія съ домовладѣльцевъ г. Лодзи дополнительной страховой складки, въ размѣрѣ 25% нормальной Апрельской преміи за 1881 г. симъ приглашаетъ Г. г. домовладѣльцевъ сборъ этотъ внести въ мѣстную городскую кассу непременно къ 25 числу Октября с. г. при чемъ предворяю, что по истеченіи означеннаго срока къ неисправнымъ плательщикамъ будутъ приняты секвестраціонныя мѣры.

г. Лодзь, 13 Октября 1881 г.

Президентъ: Маковецкій.

Секретарь: Конаржевскій.

Президентъ города Лодзи.

По случаю приближающагося срока къ представленію Господину Министру Финансовъ статистическихъ свѣдѣній по промышленной части города Лодзи за 1881 г. я примѣнительно къ распоряженію Петроковскаго Губернскаго Правленія отъ 7-го Октября с. г. за N. 6251 симъ приглашаю Г. г. владѣльцевъ паровыхъ фабрикъ и заводовъ а равно и ручныхъ станковъ немедленно явиться въ присутствіе Магистрата за полученіемъ высланныхъ, для сей цѣли, бланковъ, и наставленій о порядкѣ составленія требуемыхъ свѣдѣній.

Выдача сказанныхъ бланковъ будетъ производиться со дня объявленія ежедневно въ присутствіи Магистрата съ 9 часовъ утра до 2 часовъ пополудни, кромѣ табельныхъ и праздничныхъ дней.

При чемъ предупреждаю, что къ фабрикантамъ неявившимся за полученіемъ сказанныхъ бланковъ къ 1-му числу будущаго Ноября мѣс. с. г., будетъ командированъ Чиновникъ Магистрата для составленія требуемыхъ статистическихъ свѣдѣній на мѣстѣ, на счетъ виновнаго.

г. Лодзь, 12 Октября 1881 г.

Президентъ: Маковецкій.

Секретарь: Конаржевскій.

Restaurant Goldenrat.

Dem geehrten Publikum von Lodz und Umgegend diene hiermit zur Nachricht, daß in meiner seit längerer Zeit hier bestehenden u. sich des besten Renommés erfreuenden Restauration an der Petrokowerstraße Nr. 262 im früheren Klaus'schen Locale, zur Bequemlichkeit meiner geehrten Gäste folgende Einrichtungen getroffen habe.

Es wird verabreicht:

- 1) Zum Frühstück: Butterfennel, Kaffee, Thee.
- 2) Mittagstisch: 1 ganzes Mittagessen 55 K. halbes " 40 "
- 3) Jeden Mittwoch, Donnerstag und Freitag Abends, frische geschmackvoll zubereitete Fische.
- 4) Jeden Dienstag Flak von 10 Uhr Morgens an.
- 5) Kulmbacher-Bier vom Faß, Porter, alle Arten von Getränken, verschiedene Biere und Weine.
- 6) Warme Speisen a la cart zu jeder Tageszeit.

Thee und Kaffee wird zu jeder Zeit verabreicht.

Abonnements für Mittagstisch und Abendbrod Rbl. 5 pro Woche.

Prinzipale welche ihre jungen Leute zu beköstigen haben, mache ich auf diese Einrichtung besonders aufmerksam und bitte von derselben Gebrauch zu machen.

Für Familien Extra-Cabinet Um geneigten Zuspruch bittet Hochachtungsvoll

K. Goldenrat,

Petrokowerstr. 262 im früheren Klaus'schen Locale.

6-2

Bekanntmachung.

Nahе bei der Stadt Pabianice gegenüber dem kath. Friedhofe ist eine complete

Wirthschaft

bestehend aus einem neu gebauten hölz. Hause von 6 Stuben, Stallung, Brunnen, mit dazugehörigen 1 Morgen Land und 1 Morgen Wiese, aus freier Hand zu verkaufen. Ist auch zur Anlage einer Fabrik geeignet, weil einziemlich starker Fluß durchfließt.

Adolf Leimerd,

3 | 1 Kirchhof-Straße 374 in Pabianice.

Geliebte Arbeiterinnen auf

Kurbelstieckmaschine

finden bei hohem Lohn Beschäftigung bei Emil Kohn, Petrikauerstraße 503, Haus Freund. 1-1

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Der Präsident der Stadt Lodz

hat das Quittungsbuch zur Einziehung des 25% Zuschlages von der Normal-April-Prämie des Versicherungsbeitrages für das Jahr 1881, der Lodzer Stadt-Kasse übergeben, und fordert hiermit die Herren Hausbesitzer auf, diese Abgabe unbedingt bis zum 25. October a. S. d. J. zu entrichten, widrigenfalls nach Verlauf dieses Termiues, Sequestrationsmaßregeln gegen die Nichtzahlenden eingeleitet werden.

Der Präsident der Stadt Lodz.

Nachdem der Termin herannaht, an welchem die statistischen Nachrichten über den Geschäftsverkehr der Stadt Lodz vom Jahre 1881 dem Herrn Finanzminister vorgelegt werden sollen, fordere ich zufolge einer Verordnung der Petrokower Gouvernements-Regierung vom 7. October l. J. unter Nr. 6251 die Herren Besitzer von Fabriken mit Dampfbetrieb, als auch die Besitzer von Handstühlen auf, sich unverzüglich wegen Entgegennahme der zu diesem Zweck zugesandten Blankette, als auch der zur Aufstellung des verlangten Ausweises nöthigen Informationen, auf dem Magistrats-Bureau einzufinden zu wollen.

Die erwähnten Blankette werden vom Tage der Bekanntmachung, auf dem Bureau des Magistrates täglich von 9 Uhr Vorm. bis 2 Uhr Nachm. mit Ausnahme der Gala- und Festtage ausgehändigt.

Hierbei erwähne ich, daß zu den Fabrikanten, welche bis zum 1. Nov. a. S. l. J. wegen Entgegennahme der Blanketts sich nicht einzufinden, ein Magistratsbeamter auf Kosten derselben zur Aufnahme des statistischen Ausweises delegirt wird.

г. Лодзь, 12 Октября 1881 г.

Президентъ: Маковецкій.

Секретарь: Конаржевскій.

Eine gut eingerichtete

Restauration

an gelegener Stelle ist veränderungshalber mit oder ohne Wohnung sofort zu verkaufen.

Näheres in der Bierbrauerei der Herren Gebr. Schlig, Lodz. 3-1

Auf dem Meisterhaus-Platz.

Im geheizten Glashause Amerikanische

Schnell-Photographie.

Ein Portrait kostet 30 Kop., 5 Minuten nach der Sitzung fertig.

Stereoskopen-Ausstellung.

Die schönsten Ansichten der Welt.

Täglich geöffnet von 4 Uhr Nachm. bis Abends 9 Uhr.

Jede Woche neue Bilder. Entree 15 Kop.

Nicolay Nissen,

Photograph aus Berlin.

Eine viersitzige Kutsche

mit Vordeckel, auf liegenden Federn, ist in Petrokow zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein in allen Zweigen der Leinen-, Damast-, Teppich-, Damentücher-, Möbel- und Kleiderstoff-Fabrikation etc. erfahrener

Webmeister

der auch selbstständig zu desinniren versteht und als Dessinateur in einem Atelier thätig war, wünscht seine Stellung zu verändern.

Gesl. Anträge unter N. F. an die Exp. d. Bl. 3-3

Gesucht wird zum sofortigen Antritt eine tüchtige

Wirthschafterin.

Von wem? zu erfragen in der Red. 3-3

Kräftiger

Mittagstisch

in der Familie, mit Kaffee à 25 Kop. bei

Wahler,

6-6 Grüne-Straße Nr. 787.

Powóz na cztery osoby

z fordeklem na płaskich resorach jest do sprzedania w Piotrkowie, bliższa wiadomość w Redakcyi.

Дозволено Цензурою.

Der Rabbiner der Stadt Lodz

macht hiermit bekannt, daß am Donnerstag, den 22 October (3 November d. J. um 2 Uhr Nachmittags in der hiesigen großen Synagoge in der Altstadt, die Wahl eines neuen Synagogen-Vorstandes für die hiesige Gemeinde stattfinden wird, und ladet alle Familien-Väter höflichst ein, an dieser Wahl theilzunehmen.

Rabbiner Meisel.

2-2

Sekretär: R. Karpf.

BROCKHAUS'

Conversations-Lexikon

erscheint in neuer 13-ten Auflage in 240 Heften à 25 Kop.

mit Abbildungen und Karten auf 500 Tafeln und im Ferte.

Die unterzeichnete Buchhandlung empfangt soeben das erste Heft und nimmt Unterzeichnungen an

Stefan Zienkowski & Co.

6-3

Dr. J. WISLOCKI

ist zurückgekehrt und ordinirt speciell in Kinder- und Frauenkrankheiten von 8 bis 9 Uhr früh und 4 - 5 Uhr Nachm. Für Arme unentgeltlich von 2 bis 3. Petrokowerstraße Haus Gebr. Fischer. 12-5

2 Herren-Pelze

in gutem Zustande, sind billig zu verkaufen.

Zu erfragen in der Red. d. Bl.

3-2

Es wird Unterricht in der russischen und deutschen Sprache

ertheilt.

Wo? sagt die Red.

3-3

Ein kaufmännisch gebildeter, der deutschen, polnischen, französischen und englischen Sprache mächtiger junger Mann sucht eine entsprechende Stellung.



Zur Lieferung von Maschinen für diverse Industrie-Branchen, sowie Dampf-, Wasser-, Gas-, Heißluft- und Wind-Motoren, compl. Mühlen-, Fabriks- und Gas-Anlagen empfiehlt sich

S. Notowitsch, Lodz,

Petrikauer Straße Nr. 777, Haus S. Rosenblatt, neben

Hotel Victoria.

Viele von mir gelieferten Maschinen kann ich jedem Reflectanten zeigen. 15-16

Restaurant Steigert.

Täglich kräftiger Mittagstisch.

Neu! Die 3 gegenwärtig in Europa einiglebenden Neu!

Elephanten-Schildkröten

260-280 und 90 Pfd. schwer, täglich von 9 Uhr Früh bis 10 Uhr Abends im Hause Rosen, Petrokowerstraße 254 im Hofe rechts zu sehen.

Entree 15 Kop.

3-1

Sonntag, den 6. November 1881

Großes Wurstabendbrod mit Entenbraten.

Humoristische und Musikalische Abend-Unterhaltung

von den hier neu angekommenen Komikern Herren Tafel und Greifig, Salon-Sängern: Tenor und Bariton, welche sich zum 1. Male hier produzieren werden; wozu ergebenst einladet

3-1

Moritz Kern.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.